

# Schaufenster und Zeitungen verraten...

Autor(en): **Bitterli, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **12 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101114>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Kunstzweig ist im Begriffe, zu verkümmern, wenn die kunstverständige Käuferschaft sich nicht angelegentlicher dafür einsetzt. Und doch sind solche Druckblätter, die übrigens meist nur in beschränkter Auflage erscheinen und daher auch einen bestimmten Originalwert haben, als intimer Raumschmuck außerordentlich geeignet. Man kann sich jahrelang an den künstlerischen und technischen Feinheiten eines graphischen Blattes freuen, und auch hier ergibt sich eine gewisse innere Beziehung zwischen dem Schöpfer und dem Besitzer des graphischen Kunstwerks.

Für den künstlerischen Wandschmuck, der auch mit bescheidenen Mitteln erworben werden kann und bewohnten Räumen festlichen Glanz zu geben vermag, bieten sich heute die vorzüglichen Reproduktionen von Gemälden in einer unübersehbaren Fülle an. Die besten Kunstanstalten setzen ihren Ehrgeiz darein, mit allen Mitteln einer vervollkommenen Reproduktionstechnik vollwertige, originalgetreue Bildwiedergaben herzustellen. Auch hier dürfen wir dem einheimischen Erzeugnis den Vorrang lassen. Die *Wolfsberg-Drucke*, die von einer schweizerischen Kunstanstalt in hervorragend sorgfältiger Weise hergestellt werden, vermögen eine unmittelbare Vorstellung von bedeutenden schweizerischen Kunstwerken zu geben, die man im Original vielleicht nur in einem auswärtigen Museum oder in einer Privatsammlung kennenlernen könnte. Auf diese Weise gelangt gute moderne *Schweizerkunst*

in die schweizerische Wohnung, und solche gut gewählten Reproduktionen vermögen viel zur künstlerischen Geschmacksbildung beizutragen. In Deutschland wird auch vielfach der Brauch gepflegt, Kunstblätter von kleinerem Format in ganzen Serien oder Mappen zu erwerben und sie in Wechselrahmen als Wandschmuck zu verwenden. Auch auf diese Weise kommen lebendige künstlerische Anregungen in unserem Alltag zur Auswirkung.

Wenn wir persönlich ausgewählte Kunstwerke oder Reproduktionen in unserem Heim aufhängen, so müssen wir uns auch ihre Placierung richtig überlegen. Man kann sich da nicht an ein starres Schema halten, und auch die symmetrische Aufteilung einer Wandfläche mit bildlichem Hauptakzent in der Mitte sollte nicht schematisch angewendet, sondern nur für solche Räume gewählt werden, die eine solche Steigerung ertragen, ohne steif und konventionell zu wirken. Jede Ueberfüllung der Wände und der Räume ist der Wirkung der Kunstwerke unzutraglich. Ein Kunstwerk verlangt in bezug auf Fläche und Raum ebensogut eine volle Resonanz wie gute Musik. Man soll Kunstwerke so anordnen, daß man sie bequem betrachten kann, und daß sie nicht zu einer förmlichen und konventionellen Dekoration, sondern zu einem intimen und stimmungsvollen Raumschmuck werden. Denn nur so vermögen sie lebendige Freude und Anregung zu spenden. E. Br.

## Schaufenster und Zeitungen verraten . . .

Von Ernst Bitterli

### Was ist heute Mode ?

Die Blumen- und Rankenmuster der früheren Stilepochen halten wieder ihren Einzug in unsere Wohnräume — und mit ihnen die *fröhliche, heimelige Stimmung!*

Aparter Fensterschmuck . . . Stilstoffe und dazu passende Tapeten . . . usw.

Solche »fröhlich-heimelige« Wendungen in der Reklame sind, wie es scheint, als neuester Trick einer gewiegteten Geschäftspraxis dazu erkoren, wieder einmal etwas Abwechslung, das heißt bessere Gewinnmöglichkeiten in den Tapeten- und Vorhangstoffhandel hineinzubringen. Die fünf, sechs Jahre Sachlichkeit, zu denen wir es in der Anwendung solcher Produkte nun beinahe gebracht haben, sollen also schon genug sein? Dem gutgläubigen Kunden wird nun die Verkäuferin hinter dem Ladentisch auftragsgemäß erklären, daß jetzt halt die einfachen, schlichten Sachen nicht mehr verlangt würden, daß man sie daher im Warenlager habe ausgehen lassen. Sie wird von erhöhten Preisen, von Extraanfertigung zu demjenigen Kunden reden, der trotzdem bei der Sachlichkeit bleiben möchte, und der Erfolg davon wird sein, daß eben wieder einmal Gartenlaubenranken,

Frühlingsblumenwiesen und ähnliche »Stimmungen« in unsere Wohnungen Einzug halten werden.

Dieser Einzug in unsere Wohnungen erfolgt ja leider nicht ganz ohne Nebengeschmack. Nicht daß etwa, wie in der Gärtnerei oder Landwirtschaft, der »Boden« mit Düngen und Umgraben dazu vorbereitet würde. Nein, die geduldige Maschine fabriziert uns ja alle diese köstlichen Bescherungen, ohne daß auch nur ein Rest zum Beispiel der schlechten Lohnverhältnisse in der Textilindustrie an diesen Artikeln haften bleiben würde. Der Nebengeschmack dieser neuesten Produkte äußert sich also nicht im Geruch oder in der technischen Zusammensetzung, er äußert sich in der Verwendung dieser stilvollen Erfindungen.

Erfahrungsgemäß besteht nämlich eine sehr hartnäckige Eigenschaft aller Stilformen, und wenn sie auch noch so unverstanden nachgeahmt und nachgemacht werden, darin, daß diese Formen sich, im Sinne einer Gleichschaltung aller andern Formen, die sich noch im gleichen Raume befinden, auflehnen. Die Gesamtform eines Vorhanges zum Beispiel, ja sogar einer Zimmereinrichtung, muß sich diesen Stilformen, die im Vorhangstoff oder in der Tapete vorhanden sind, irgendwie unterordnen. Geschieht dies nicht, so klappt die Sache eben nicht, so fehlt irgend etwas. Die Tapeten, die Vorhänge, als Stilprodukt aufgefaßt, werden somit zum

Regenten, zum Tonangeber in den betreffenden Räumen; sie sorgen, wie unser Reklametext besagt, für die »Stimmung«, der sich alles andere unterordnen muß. So ist es denn bei diesen stilbedruckten Stoffen einfach nicht zu umgehen, ist es eine Zwangsfolgerung, daß die Fenster nicht nur seitlich, nein, auch noch oben mit gefransten oder sonstwie verbrämten schweren Stoffstücken verhängt werden, daß entsprechende Galerien, Quasten, Kordeln und Knöpfe angeschafft werden, nicht zu reden von den »passenden« Lampenschirmen, Ziertischdecken und Ueberwürfen aller Art.

Aus was für einer schönen Zeit kommen wir doch her! Glaubten wir nicht bald, es als eine Selbstverständlichkeit betrachten zu dürfen, daß im Bau unserer Genossenschaftswohnungen alle fortschrittliche hygienische Erkenntnis in die Praxis umgesetzt werde. Zu Hunderten wurden so zum Beispiel unsere Wohnräume mit der gleichen hellen Tapete versehen. Da ein wenig rötlich, dort bläulich oder gelblich, fein schraffiert, um gegen Beschmutzung nicht zu empfindlich zu sein, aber in der Hauptsache unaufdringlich, zurücktretend. Diese Einschränkung in der Wahl des Dessins ermöglichte es uns, eine um so bessere Qualität der Ware zu verwenden. Abwaschbare, hygienisch vorteilhafte Tapeten konnten angeschafft werden. Dementsprechend die Vorhänge: nur eine schmale Metallstegschiene mit zwei schlichten Schals aus leichten, glatten Stoffen wurden verwendet. Dort an der weißen Decke zeichnete sich also nicht zuerst eine tiefe, weite Schattenschlucht. Sauber und hell strahlte das Licht durch die volle Fensteröffnung weiter auf Wände, Möbel und Boden. Es scheint dem Licht, den Sonnenstrahlen zu gefallen, solche Möglichkeiten voll auszunutzen, es ist in diesen Räumen immer fröhliche, heimelige Stimmung gewesen, es spiegelte sich in ihnen die Natur, das Geschehen in der nächsten Land-

schaft und am Himmelsgewölbe. Die Fenster erfaßten in ihrer ganzen Glasbreite und -höhe dieses Schauspiel wie ein einfacher Rahmen ein edles Bild.

Auf dieser Tapete ohne Ranken und ohne Blümchen, die nicht Stil hat, nicht Muster aufweist, nur Wandfläche sein will, stehen dann die »gestaltenden« Elemente unserer Räume, die Möbel, recht gut da. Gleichgültig, ob alt oder neu, ob glatt oder gewölbt, ob Holzton oder Farbanstrich, alle diese Einrichtungsgegenstände stellen sich klar und eindeutig dar und müssen vor diesem neutralen Hintergrund gar nicht besonders auf Tapete und Vorhang abgestimmt sein. Es sind die Einrichtungsgegenstände hier wirklich die Hauptsache und die Wände treten schön diskret zurück. Die Tapete gibt dem Raum lediglich ein möglichst helles, klares und reines Gepräge.

Auf diesen Tapeten kommen nun aber auch die wahren Stimmungselemente eines Raumes, nämlich sein wahrer Schmuck, am vorteilhaftesten zur Geltung. Pflanzen, Bilder, Bücher, nicht zuletzt der Mensch selber, sie alle gelangen in solchen Räumen wirklich zum Leben. Der Mensch bedarf ja gewiß des Schmückens zu seinem Wohlbefinden, es ist eine seiner Naturanlagen. Hüten wir uns aber vor falscher Pracht, vor Kitsch und stumpfsinnig hergestellten Produkten!

Aber, der Mensch denkt — und der Tapetenhändler »lenkt«. Schon vor drei Jahren sagte mir ein Prominenter dieser Gilde: »Sie werden sehen, in zwei, drei Jahren kommen wieder Blumensachen!« Was nützten damals meine Einwände; er mußte es ja besser wissen. Es ist ja immer dasselbe Spiel, wie kurze Röcke — lange Röcke, denn mit den Stiltapeten sind heute ja auch auf den Damenkleiderstoffen die holden Blümlein neu erwacht!

## Möbel, wie sie nicht sein sollen

Von Jos. Leuthard

### Ein Gespräch zwischen einer Braut und einem Architekten

*Braut:* Ich will in drei Monaten heiraten, brauche also eine Aussteuer. Aber ich sage Ihnen, es ist eine schreckliche Sache, bis man glücklich eine Aussteuer beisammen hat. Erstens scheinen es die Vertreter von Möbelfirmen usw. förmlich zu riechen, wenn sich jemand verlobt. Ich bin tatsächlich schon ganz wirr im Kopfe, denn jeder dieser Vertreter hebt natürlich die Vorzüge seiner Firma hervor. Der eine empfiehlt Stilmöbel, natürlich mit Schnitzereien, der andere schwört auf Stahlrohrmöbel usw. Und ich verstehe doch gar nichts von Möbeln, kann also nicht beurteilen, auf was es bei den Möbeln ankommt, und da habe ich gedacht, ich komme jetzt einmal zu Ihnen. Vielleicht können Sie mir aus dem Wirrwarr heraushelfen, in den ich durch diese ganze Möbel- und Aussteuergeschichte hineingeraten bin.

*Architekt:* Aber natürlich, gerne, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung!

*Braut:* Sie können sich sicher denken, daß ich vor vielen Schaufenstern von Möbelgeschäften gestanden bin, und da ist mir aufgefallen, daß die meisten Möbel poliert sind.

*Architekt:* Hochglanzpoliert!

*Braut:* Ja, hochglanzpoliert, aber mir gefällt das gar nicht. Es sieht so protzig aus. Ich glaube auch, daß solche Möbel im Gebrauch nicht vorteilhaft sind; man muß doch aufpassen, daß man keine Flecken macht, und das ist doch langweilig, nicht?

*Architekt:* Sicher muß man bei solchen Möbeln sehr aufpassen!

*Braut:* Dann ist mir auch aufgefallen, daß die meisten dieser Möbel so schrecklich bauchig sind. In den Katalogen steht immer: »Wundervoll geschweift!« Oder wenn die Möbel diese Wulste nicht haben, dann sind es einfach Kisten, scharfkantig und ganz gerade. Ja, gibt es denn wirklich keine Möbel, die weder das eine noch das andere sind, sondern ganz einfach schöne Möbel?

*Architekt:* Doch, mein Fräulein, es gibt schon, wie Sie sagen, »schöne Möbel«, nur werden Sie die nicht in einer x-beliebigen Möbelhandlung finden, denn solche Möbel werden in handwerklichen Betrieben angefertigt.

*Braut:* Ach, das ist auch nichts!

*Architekt:* Warum nicht?

*Braut:* Weil ich in der Zeitung verschiedene Inserate gelesen habe, wo Firmen schrieben: »eigene Werkstätten«,